Sankt Pauli oder Büroklotz?

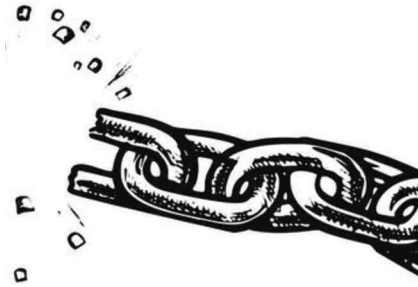
Nach der Räumung des indischen Restaurants Maharaja im März 2021 und dem Abbruch der historischen Gebäude im Juni 2021 erfolgte im Januar 2022 die Fällung von – teilweise über 100 Jahre alten - 21 Bäumen auf dem Grundstück. Seitdem nimmt die Baustelle für den gigantischen Büroklotz am Pferdemarkt Fahrt auf.

Die Hintergründe, Dimensionen und nachhaltig negativen Konsequenzen für den Stadtteil – falls der Bau denn realisiert wird – dürften nach wie vor weitgehend unbekannt sein. Das ist insofern nicht erstaunlich, da das sogenannte Baukonsortium weder eine Transparenz ermöglicht, geschweige denn eine echte Anwohner:innen-Beteiligung durchgeführt hat. Stattdessen zieht sich eine atemberaubende Lügenkette durch die Projektierung.

Aber trotz aller Nebelkerzen und auch Rückschlägen gibt es über nunmehr drei Jahre hinweg zahlreiche Protestaktionen und das, obwohl die Pandemie öffentliche Versammlungen sehr erschwert und alle anderen Themen überlagert hat: angefangen von Gegenöffentlichkeit, Informationsveranstaltungen, Unterschriftensammlungen über Kundgebungen und Demos bis hin zu Baumbesetzungen. Der Protest hat bislang erreicht, dass die Projektierung, Stand heute, über zwei Jahre im Verzug ist.

Dabei haben wir, die Initiative St. Pauli Code JETZT!, anders als das Konsortium, immer den Stadtteil mit einbezogen. Trotz zahlreicher Mobilisierungen ist es uns bisher aber nicht gelungen, Wege und Mittel zu finden, die Realisierung des Büroklotzes zu verhindern. Das kann sich noch ändern. Dafür sprechen nicht nur der facettenreiche Skandal, sondern gerade auch die gemachten Erfahrungen, was in Sankt Pauli möglich ist, wenn wir uns zusammentun und vielfältigen Widerstand organisieren.

Die Kette der Lügen



fängt schon mit dem selbst gegebenen Namen „Paulihaus“ an. Die Projektbeteiligten scheinen wenig Interesse und Kenntnis vom Stadtteil zu haben, wenn sie schon Pauli ohne Sankt als Namen verwenden. Scheinbar soll mit dem Namen suggeriert werden, dass es sich bei dem Büroklotz um ein cooles aus und mit dem Stadtteil entwickeltes Projekt handele, welches sich dann homogen ins Viertel einpassen wird.

Zwar mögen die Firmen des Konsortiums ihren Bürositz im Stadtteil haben, aber weder haben sie den Stadtteil in ihre Planung eingebunden, noch zeigen sie Respekt für dessen Einzigartigkeiten mit seiner kleinrastrigen Vielfalt, geschweige denn gibt es irgendwelche gemeinsamen Interessen mit den Bewohner:innen.

Von einem „homogenen Einpassen“ kann auch keine Rede sein bei einer krassen horizontalen Klotzarchitektur, die große Teile des Pferdemarkts verschatten und dominieren würde. Das dann verbleibende Umfeld würde der Wand aus Stein und Glas wie ein Ausschnitt aus dem Miniatur-Wunderland gegenüberstehen und sehr wahrscheinlich in größeren Teilen als nächstes auf der Speisekarte von Investor:innen stehen.

Die Klotz-höhen-lüge

Bei ihren wenigen halb-öffentlichen Alibi-Veranstaltungen präsentierte die operativ federführende STEG (Stadtentwicklungsgesellschaft) zunächst einen völlig anderen Entwurf, der deutlich kleiner und luftiger war und schließlich einen zweiten, den man getrost als plumpe Täuschung bezeichnen kann. Dieser war von der Höhe in der verwendeten Perspektivdarstellung um satte 25% graphisch runter gedimmt, was sich an anderen maßstäblichen Zeichnungen des Architekturbüros nachvollziehen ließ.

Diese maßstäblichen Zeichnungen sind nach einer entsprechenden Veröffentlichung in der MOPO von der Webseite der Architekten entfernt worden, allerdings nachdem wir sie abgespeichert hatten. Das Konsortium dementierte den Fake-Vorwurf nie, die verlogene Perspektiv-Hochglanz-Darstellung wird aber kaltschnäuzig weiterverwendet.

Die Arbeits-platz-lüge

Die nächste Lüge im Großkontext ist der angebliche „Bedarf" an zusätzlichen Büroflächen im Stadtteil, ohne die „hunderte von Arbeitsplätzen verloren gehen und zahlreiche arme Familien entzweit, wenn nicht gar ganz zerstört" würden – weswegen natürlich erst recht „öffentliche Fördermittel dringend notwendig" wären.

Fakt ist vielmehr, dass nicht ein einziger Arbeitsplatz zusätzlich entsteht, es würde vielmehr schlicht umgezogen und das in deutlich mehr Fläche, als besagte Firmen eigentlich für sich brauchen. Mit großen Teilen des Klotzes soll stattdessen Reibach mit Co-Working-Spaces gemacht werden.

Die Flächen-lüge

Dabei stehen aktuell schon 500.000 Quadratmeter Büroflächen in der Stadt leer – Tendenz: stetig steigend. Durch die Pandemie erzwungen, aber nunmehr vielerorts erfolgreich erprobt, mit für Unternehmen hohem Einsparpotential, setzt sich Homeoffice mehr und mehr durch. Das wird sich nach einem hoffentlich baldigen Ende der Pandemie sehr wahrscheinlich auf einem deutlich höheren Niveau als zuvor einpendeln.

„Neue Büros braucht Hamburg wohl weniger" meinte Bürgermeister Tschentscher folgerichtig in seiner Grundsatzrede am 10.5.2022 vor der Versammlung der Hamburger Bauwirtschaft.

Das Konsortium und ihre Amigos von der Hansestadt fabeln hingegen in ihren Publikationen von „quasi Vollvermietung bei Büroflächen". Dabei sind 500.000 m² Leerstand zwar eine nicht mehr wirklich vorstellbare Masse, die aber runtergebrochen auf Wohnungen immerhin 10.000 Wohnungen a´ 50m² bedeuten würden. Bei aktuell durchschnittlichen 40m² Wohnfläche pro Stadtbewohner:in wäre das Wohnraum für 12.500 Menschen.

Oder übertragen auf vorstellbare Bebauung mit typischen Gründerzeithäusern entspricht das in etwa einer durchgängig bebauten Strecke vom Neuen Pferdemarkt bis zum Billstedter Marktplatz.

Und entgegen der Doktrin des Konsortiums „Viva der Betonneubau" gebietet die Klima- und Rohstoffkrise eindeutig Ressourcen-schonende Umnutzung statt CO^2-intensivem Abbruch und Betonneubau.

Die Schall-schutz-lüge

Das Konsortium behauptet, eine „Wohnbebauung wäre aus Schallschutzgründen weder sinnvoll noch genehmigungsfähig". Dabei gehört erstens der unzeitgemäße Lastverkehr zwischen Norddeutschland in Richtung Osten sowieso schon lange umgeleitet bzw. auf die Schiene verlegt.

Und zweitens gäbe es wirklich genug Interessent:innen, die sich selbst bei jetziger Lärmlage sofort für eine bezahlbare Wohnung an der Budapester Straße bewerben würden – das beweisen auch die voll belegten Wohnhäuser auf der anderen Straßenseite… Schallschutzfenster sind obendrein nicht gerade die neueste Erfindung.

Hinzu käme, dass der Autolärm durch den Klotz dann auf das Viertel und vor allem den Platz reflektiert und multipliziert würde, was vom Konsortium wiederum kleingerechnet und vom Bezirk so geschluckt wurde.

GREENWASHING À LA KONSORTIUM

Die Fällung von den 21 Bäumen ist auch so eine Sache: Sie waren zum Teil weit über 100 Jahre alt – kein Problem für das angeblich ökologisch ambitionierte Konsortium, das sich gerne im grünen Milieu rumtreibt – schließlich gäbe es eine „wunderschön begrünte Dachterrasse", von der sie beabsichtigen die Blicke auf dann „ihren Pferdemarkt" runterschweifen zu lassen. Und überhaupt gäbe es ja sowieso „gaaanz tolle Ersatzpflanzungen, für die sie ehrenamtlich sogar noch einen drauflegen" – allerdings in Hamburg-Hamm – egal.

Anfang 2022 hat Storck-Patriarch und Pauliklotz-Investor Axel Oberwelland übrigens über 300 Bäume in einem alten Mischwald roden lassen, um seine Zuckerfabrik in Westfalen zu erweitern (angeblich aus „purer Notwehr um Arbeitsplätze zu retten"). Ein Großaufgebot von mehreren Hundertschaften Polizei und Securities räumte dabei zahlreiche Baumbesetzer:innen und Baumhäuser von Extinction Rebellion und Fridays for Future. Der nun zerstörte Wald „gehört" Oberwelland sowieso und die grüne Reinwaschung danach ist selbstverständlich mit Setzlingen anderswo amtlich geregelt.

Giftig-Braune Zuckersauce aus Westfalen

Das Konsortium stellte sich gegenüber der Hansestadt als „wirtschaftlicher Förderfall“ dar. Dabei gehört dem Hauptinvestor am Klotzprojekt, Axel Oberwelland, neben der am Invest beteiligten Werbeagentur „Pahnke Markenmacherei“ auch das Storck Süßwarenimperium -Knoppers, Merci, Nimm 2, Toffifee etc. - und natürlich ein großer Haufen Immobilien. Er wird bei Forbes auf über 4 Milliarden €uro Netto-Vermögen und unter den 30 Megareichen in Deutschland taxiert.

Was kaum jemand weiß: Das Familienvermögen der Oberwellands hatte sich während der NS-Zeit auf wundersame Weise vermehrt. Die Akten hierzu liegen größtenteils unter Verschluss im Landesarchiv von Ostwestfalen-Lippe in Detmold, wo das Storckimperium seine Wurzeln hat. Die einzige, bisher zugängliche Akte dokumentiert jedoch den (nach Arisierung günstigen) Ankauf eines Grundstücks, dass von Juden in der Kleinstadt Werther enteignet wurde. Sehr wahrscheinlich ist dies nur die Spitze des Eisbergs.

Unstrittig belegt ist das Betreiben eines eigenen Frauenarbeitslagers ab 1942 – einer Außenstelle des Strafgefangenenlagers Oberems, das zu den größten in der NS-Zeit zählte und einen hohen Anteil politisch oder rassistisch verfolgter Häftlinge hatte. Beispielsweise galten Frauen aus der französischen Resistance für die Nazis als „gefährliche Kriminelle“ und mussten in eben solchen Lagern Zwangsarbeit leisten. Eine transparente Aufarbeitung, geschweige denn eine halbwegs angemessene Entschädigung wird bis heute vom Oberwelland-Clan verweigert.

Vor diesem historischen Hintergrund mutet es besonders bedrohlich an, als im März 2021 am Neuen Pferdemarkt eine vollvermummte Security-Meute der SPU-Solutions GmbH auftaucht.

In schwarzen Uniformen, mit in rechten Kreisen beliebten Symbolen und mit unmissverständlicher Androhung körperlicher Gewalt setzen sie die Räumung des Maharaja durch – letztlich auch im Auftrag von Axel Oberwelland.

Zu diesem Zeitpunkt steht die finale gerichtliche Entscheidung noch aus - trotzdem muss das hier langjährig ansässige, beliebte indische Restaurant weichen.

Lebenslügen, Karrieren und Amigos

Auch der zweite Hauptinvestor Peter Jorzick ist nicht gerade auf staatliche „Stütze“ angewiesen - er residiert in einer mondänen Eigentumsloft in Toplage in Eppendorf und dürfte mehr, als ausgesorgt haben. Kein Problem für die „Amigos“ im Bezirk und der hanseatischen Immobilienverwaltung. Sie gaben stattdessen das Grundstück ohne Ausschreibung zu Vorzugskonditionen an das Konsortium.

Von der äußerst geringen Pacht von 6,5 Mio. Euro für 60 Jahre zahlt die Stadt bis zu 6 Mio. Euro zur Herrichtung des Grundstücks und weitere 300.000 Euro als Parkplatzablöse. Gerade mal 200.000 Euro bleiben für 60 Jahre Pacht übrig.

Am Ende des Tages kommt dann ein jährlicher Pachtzins von 3.333 € zustande, also 278 € monatlich – dafür gibt es mittlerweile noch nicht einmal ein dunkles 12m²-WG-Zimmer auf St.Pauli.

Apropos „Amigos“: Das Konsortium verfügt über die STEG und Peter Jorzick über allerbeste, jahrzehntelang gewachsene Kontakte in Politik und Verwaltung. Letzterer hatte in den frühen 80ern, als seinerzeit eher „linker SPDler“, maßgeblich u.a. das heute etablierte alternative Projekt „Werkstatt 3“ in Ottensen projektiert. Danach wechselte er direkt zur Hamburger Finanzbehörde und leitete dort eine “Beratungsstelle im Rahmen der Wirtschaftsförderung”.

Spätestens seitdem gut informiert bzw. vernetzt, projektierte und gründete er maßgeblich die STEG mit, deren Geschäftsführer er seit Beginn, also 1989, bis 1997 war. Dann gründete Peter Jorzick die Hamburg Team Gesellschaft für Projektentwicklung mbH, die auf ihrer Homepage u.a. prahlt mit – O-Ton – „**1,05 Milliarden entwickeltem Projektentwicklungsvolumen (in €), 253.000 geflossenem Beton (Kubikmeter) und 40 gezeugtem Hamburg-Team-Nachwuchs“** – Boah, da wird selbst die BILD-Chefredaktion blass.

In Hamburg residiert die „Firma“ am Millerntorplatz 1 unter einem Dach – quasi in „Büro-WG“- mit der LIG (Landesbetrieb für Immobilien und Grundvermögen), also genau der städtischen Stelle, die das Filetstück am Pferdemarkt ohne Ausschreibung für „´nen Appel und ´n Ei“ – Wirtschaftsförderung inklusive – an das Konsortium überschrieben hatte. In Berlin wiederum residiert Jorzicks „Hamburg Team“ in der mondänen Friedrichstraße.

Schon bei der STEG hat sich Patron Jorzick seine danach federführenden „Neffen“ herangezüchtet (nicht gezeugt): namentlich Kurt Reincken, der operative Hauptakteur beim Klotzprojekt aber auch Hans Rösner. Die beiden sind jetzige und Martin Brinckmann früherer Geschäftsführer. Rösner und Brinkmann sind wiederum ebenfalls Anteilseigner beim Investment des Büroklotzes.

Dabei hatte die STEG einmal als stadteigene Gesellschaft unter der Prämisse begonnen, „innerstädtische Quartiere behutsam zu sanieren und günstigen Wohnraum für die Bewohner:innen zu erhalten“. Mit wohlgemerkt städtischen Mitteln gelang es auch immerhin einige tausend Wohnungen einigermaßen erschwinglich zu halten. Damit war aber spätestens Schluss, als die STEG 2003 privatisiert wurde. Der schon damalige Geschäftsführer Rösner kaufte sie der Stadt für 553.000 € ab – ein Schnäppchen.

Die „ARGUS - Stadt und Verkehr Partnerschaftsgesellschaft mit beschränkter Berufshaftung“ komplettiert das illustre Baukonsortium. Ihr Mitinhaber, Dipl.-Ing. Konrad Rothfuchs, ist mit 14,5% am Klotzprojekt beteiligt. Er ist erster Vorsitzender des Verbands freier Ingenieure für Straßenbau in Hamburg und Vize-Präsident der Hamburgischen Ingenieurkammer-Bau.

Die ARGUS projektiert mit Schwerpunkt in Hamburg, großformatige Verkehrskonzepte auch in Berlin (dort mit Tochtergesellschaft), der Schweiz und sogar in Moskau sowie im Sultanat Oman.

Da sie neulich von der Neustadt nach St.Pauli-Süd umgezogen ist, wurde über einen möglichen Ausstieg aus dem Klotzprojekt spekuliert. Schließlich lobt ARGUS auf der eigenen Website ihre neuen Räumlichkeiten in den höchsten Tönen. Diese würden auch „die veränderten Bedingungen nach zwei Jahren Pandemie optimal berücksichtigen“ und außerdem gäbe es eine tolle Dachterrasse (mit Elbblick).

Nach Klotzbau am Pferdemarkt „aus Notwehr“ klingt das nicht gerade. Aber darum ging es sowieso nie, sondern um staatlich geförderten Profit der - jeweils als Personen beteiligten - Firmeninhaber bzw. Geschäftsführer.

Scherbenhaufen-fütterung im Bezirks-Casino

Diese – man kann wohl sagen - „mit allen Wassern gewaschene“ Investorenlage (keine einzige Frau ist direkt beteiligt) trifft auf einen Bezirk mit einer regierenden sog. „Deutschlandkoalition“ aus SPD, CDU, FDP und den GRÜNEN, LINKEN sowie der AFD in der Opposition.

Weil die Bezirksgrünen sich selbst nach der Wahl zerlegt hatten, durfte die SPD erneut den wichtigen Posten der Bezirksamtsleiter:in besetzen und - trotz Stimmenverlusten von über 10% - sich die Koalitionspartner aussuchen.

Dabei hatte die SPD des Bezirks Mitte sogar bundesweit für Schlagzeilen gesorgt, da sie ein Rekord-Spendenaufkommen verbuchen konnte, welches zu einem großen Teil aus der Immobilienbranche stammt. Die Junior-Koalitionäre CDU und FDP (zusammen 16,9%) sind als notorische Kapitalisten-Ultras von Haus aus „Anti-St .Pauli“ und „Pro-Investor“.

Die LINKE sticht wiederum als einzige kritische Kraft in der Bezirksversammlung heraus und ist grundsolidarisch mit den Protesten.

Die insgesamt düstere Lage in der Bezirkspolitik können auch die drei direkt angrenzenden Sanierungsbeirats-Versammlungen nicht wettmachen. Sie hatten sich unisono, mehrfach, vehement und inhaltlich umfassend gegen das Büroklotz-Projekt ausgesprochen und Transparenz, wie auch Beteiligung eingefordert. Sie werden, genauso wie alle anderen Kritiker:innen, schlicht ignoriert.

LEGAL, ILLEGAL, SCHEISSEGAL

Angesichts dieser Gemengelage ist es nicht besonders erstaunlich, dass die zuständigen Bezirksgremien großzügig Abweichungen von gültigen Bebauungsplänen und Gesetzen durchgewunken haben. Beispielsweise wurden Geschosshöhen genehmigt, die alles andere als eigentlich notwendigerweise „ortsüblich“ sind.

Auch die baurechtliche Ausweisung eines Teils des Grundstücks als „öffentliche Fläche“ wurde von der grün geführten Verkehrsbehörde kassiert. Akten waren auf einmal verschwunden, E-Mails bei Gerichtsverfahren in wesentlichen Teilen durchgeschwärzt… die volle Partitur.

Das eine transparente Anwohner:innen-Beteiligung nie wirklich stattgefunden hat, interessiert niemanden im Bezirk Mitte. Den „Amigos“ reicht stattdessen die Behauptung der STEG aus, diese „ordnungsgemäß durchgeführt“ zu haben, wobei sie selber Veranstalterin bei diesen Alibi-Events war, mit eigenem wirtschaftlichen Interesse.

Das Baukonsortium spricht deshalb auch lieber von „Informations-Veranstaltungen“, denn eine Beteiligung setzt ja voraus, dass auch etwas verändert werden könnte. Im Fall des sog. „Paulihauses“ bekam das Baukonsortium bereits in der ersten Auftaktveranstaltung am 30.9.2015 deutlichen Gegenwind und zahlreiche kritische Kommentare aus dem Stadtteil.

Die STEG machte einen zweiten Versuch und baute einen Info-Stand vom 16.2. bis 18.2.2017 in der angrenzenden Rindermarkthalle auf. Auch hier gab es kritische Stimmen, die abgegeben wurden, aber keine befugten Ansprechpartner:innen. Die STEG entschied sich, von diesem Infostand bis heute keine Ergebnisse zu veröffentlichen. Auch ein drittes Verfahren, eine „Online-Beteiligung" vom 16. bis 28.2.2017 blieb ohne eine Veröffentlichung der Ergebnisse. Diese haben eben sehr wahrscheinlich jeweils nicht ins Konzept gepasst – Hauptsache der formale Nachweis des puren Stattfindens wurde geliefert.

STEG-Geschäftsführer Rösner gab am 25.3.2021 sogar in einem Podcast des Hamburger Abendblattes (min.14) unverblümt zu: "Dann ist doch die Möglichkeit, über Beteiligung zu reden, eine Vortäuschung falscher Tatsachen. Die Nutzung steht doch wahrlich weitestgehend fest. Es kann dann noch um die Gestaltung gehen. Ist das Gebäude zu hoch, zu lang?"

ST. PAULI CODE WEGGESCHWIEGEN

Für eine wirklich inhaltliche, ergebnisoffene Diskussion gab es bisher keinen Quadratzentimeter Raum: weder über die Zukunft des Grundstücks, noch über die Bedürfnisse und Notwendigkeiten im Stadtteil, geschweige denn über eine Vorgehensweise, die vielleicht zur Abwechslung mal auf Konsens ausgerichtet wäre.

Dabei hatte es vor noch gar nicht so langer Zeit einen hoffnungsvollen Ansatz genau dafür gegeben – nämlich den St.Pauli Code. Dieser wurde im Kontext der umstrittenen ESSO Häuser entwickelt und sollte nunmehr für alle größeren Bauvorhaben im Stadtteil gelten.

Das unterstrich seinerzeit auch der damalige Bezirksamtsleiter Andy Grote öffentlich. Aber als der unmittelbare Druck von unten nachließ, erschlaffte auch der vermeintliche Enthusiasmus an angeblich so merkwürdig weltfremden, sozialromantischen Gedanken, wie ergebnisoffenem Teilhabeprozess oder Planung von unten oder kleinrastriger Vielfalt.

Nachfolger Droßmann (mittlerweile in die SPD Bundestagsfraktion hochgedient) sah das öffentlich auch schon wieder ganz anders, zumal ja die Spendengelder aus der Immobilienbranche für die Partei üppig sprudelten. Das eigentlich mal gegebene vermeintlich amtlich/politische Versprechen des St.Pauli Codes wurde bisher nirgends eingelöst. Dabei wäre eine Anwendung auf das Grundstück, wo jetzt der Klotz entstehen soll ausgesprochen logisch und auch sinnvoll.

SANKT PAULI FÜR WEN?

Dabei ist St.Pauli bisher in erster Linie ein Wohnviertel; hier grassiert, auch von der STEG mit geschaffen, die Gentrifizierung. Viele mussten schon wegziehen, weil sie sich die Mieten nicht mehr leisten konnten. Für andere, wie beispielsweise Studierende ohne Dagobert-Papi ist es mittlerweile schlicht unmöglich hierher zu ziehen.

Wir sind alle betroffen und was wir nun wirklich nicht brauchen, ist ein krasser Büroklotz. Stattdessen wären bezahlbare Wohnungen vielleicht eigentlich eine gute Idee. Aber von Konditionen und Grundstücken, wie sie dem Konsortium angedient wurden, können Wohnungsbaugenossenschaften nur träumen.

UND DRUM RUM?

Ebenfalls aktuell geht es schon in der unmittelbaren Umgebung konkret um noch Etliches mehr: Das ehemalige Holstenareal soll mit einem Mega-Investorenprojekt überzogen werden. Hier kämpft eine Initiative ebenfalls um Transparenz und Teilhabe – zuletzt mit einigem Erfolg. Gleich nebenan soll das historische Ensemble der Sternbrücke einer riesigen „Monster"-Betonbrücke weichen und über 80 Bäume gleich mit.

Der Gewerbehof in der Bernstorffstraße wurde von Berliner Investoren aufgekauft und wehrt sich gegen Mieterhöhungen und grundsätzliche Umwandlungsambitionen. Die historisch bedeutende Schilleroper steht nur noch als Stahl-Skelettbau da und Investor:innen wiederum ante portas - die Aufzählung ließe sich fortführen, auch in anderen Hamburger Stadtteilen.

KRASSE FRONTLINE

Zwischen den Zeilen werden die Macher des Konsortiums bezüglich ihrer eigentlichen Ambitionen zur Abwechslung auch mal vergleichsweise ehrlich: Ihnen ginge es auch um „die eigene Altersvorsorge und die Sicherung der eigenen Betriebe".

Uns geht es aber um unseren eigenen Pelz und zwar heute, um die Rettung der Identität des Stadtteils St. Pauli, die Wahrung der kleinrastrigen Struktur am Pferdemarkt, um den - gerade auch politisch - wichtigen Treffpunkt am Arrivatipark, um den Grundsatz der Teilhabe, die Wahrheit und um Grundsätze, wie Solidarität, Respekt und Toleranz, die für diesen Stadtteil und uns entscheidend sind und durch die Projektierung Signal setzend angegriffen werden.

Es steht Egoismus, Habgier, Verachtung von gewachsenem Bestehenden, der Natur, mit obendrein dunkelster Vergangenheit auf der einen Seite und auf der anderen stehen wir, mit all unseren Unterschiedlichkeiten, mitunter Widersprüchen, aber dennoch vereint in der Ablehnung von derartigen Übernahmen und Verwertungsansprüchen und mit der weiter bestehenden Phantasie und dem Einfallsreichtum eines, immer noch, weltweit einzigartigen Stadtteils.

Da gibt es keine denkbare „Win-Win-Konstellation", sondern entweder gewinnen die einen während die anderen - also wir - weggedrängt werden und der Pferdemarkt nachhaltig verschandelt wird. Oder wir schaffen es eben gemeinsam, diesen Versuch der feindlichen Übernahme gegen alle unserer Interessen und auch unsere vielseitige Identität zurückzuweisen, letztlich auch materiell.

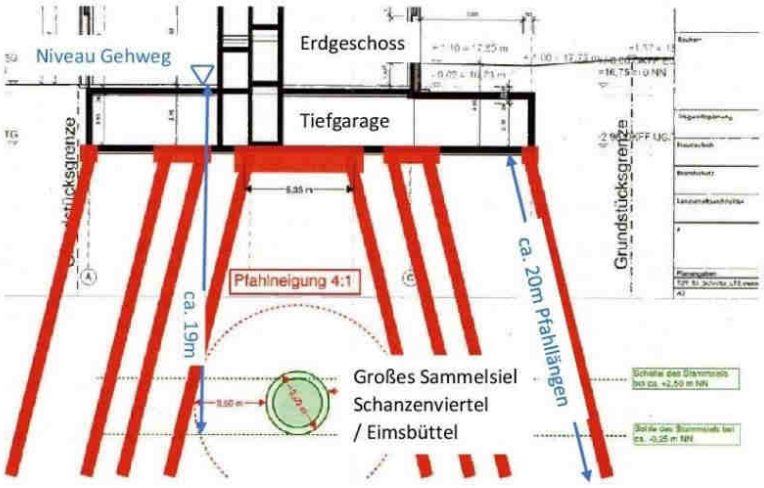
Alle kochen nur mit Wasser

Die Leitung des Konsortiums sowie auch viele ihrer Amigos sind personell offensichtlich überaltert und oft geprägt von rückständigen Paschastrukturen. Auch die dem Projekt zugrunde liegenden Grundideen sind ein Auslaufmodell. Ob die sicherlich vorhandene Unterstützung von aktuell amtierenden Strukturen für einen derartigen Unsinn uneingeschränkt mit durchziehen, ist alles andere als von vorneherein gesetzt.

ABENTEUER TIEFBAU

Auf der Baustelle selber muss erstmal ein zentrales Sammelsiel in ca. 15m Tiefe ertüchtigt und mit einer atemberaubenden Pfahlkonstruktion überbaut werden, um den Klotz tragen zu können. Die siebenstelligen Kosten soll wer übernehmen? Na klar: wir bzw. die Steuerzahlenden in der Hansestadt.

Für den gesamten Tiefbau muss außerdem eine extrem belastbare Baugrube her, die den viele Tonnen schweren Lastverkehr der unmittelbar angrenzenden Budapester Straße abfängt. Das kostet alles sehr wahrscheinlich ziemlich viel Zeit; Pannen sind schon, ganz ohne uns, vorprogrammiert und der Stadtteil wird durch das unvermeidliche wochenlange Einrammen von riesigen Stahlspundwänden vermutlich endgültig aufgerüttelt.



SINNLOSE BETONKLÖTZE UND WOHLFÜHLZONEN

Klötze bauen ist mittlerweile das Kerngeschäft der Herrschaften aus Eppendorf und Ottensen mit vermeintlich „fortschrittlicher Vergangenheit". Zusammen mit ihrer braunen „Milliardenzigarre" aus Berlin bzw. Westfalen wollen sie uns kleinkriegen, dominieren, letztlich vertreiben.

Auf „Einsicht" bei der Politik oder der Verwaltung zu hoffen, wäre fatal naiv. Sie werden sich, wenn überhaupt, nur bewegen, wenn unser Druck größer wird und sie in etwas „unkontrollierbares" hineingeraten könnten. Das Konsortium hat wiederum Betriebssitze mit Ruhebedarf in der unmittelbaren Umgebung und wohnt sogar in einem Fall in einem alternativen Wohnprojekt, für günstig Taler.

Abenteuer von und mit uns

Das widerständige Hamburg hat hingegen schon ganz andere Großprojekte am Ende des Tages verhindert, die sogar teilweise noch wesentlich weiter vorangeschritten waren – siehe z.B. das verhinderte FLORA-Kurz-Musical.

Siehe auch den verhinderten Abriss der Hafenstraße mit dann geplanter „Perlenketten"-Büro-Bebauung, siehe den verhinderten Abriss des Gängeviertels und dann Neubau durch Investoren oder siehe das Stoppen der Moorburg-Fernwärmetrasse, was letztlich der Sargnagel für den Klimakiller selbst war, oder siehe den Versuch, das rebellische Künstlermilieu aus Altona zu vertreiben und das für uns erfolgreiche Resultat in der ehemaligen Viktoria-Kaserne.

Das hatten sich die damaligen Projekteure sicherlich mal ganz anders vorgestellt, schließlich hatten auch sie zahlreiche Amigos in Politik und Verwaltung, verfügten über große Ressourcen und waren zu Allem entschlossen.

Auf der anderen Seite mussten die Widerständigen auf dem Weg zahlreiche Rückschläge einstecken, die Lage schien oft hoffnungslos und die Macht und Gewalt der Gegenseite unüberwindbar. Oft waren es am Anfang schlicht zu wenige oder sie ließen sich auseinanderdividieren in „gute" und angeblich „böse" Protestler:innen.

DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG...

waren oft Ausdauer, Entschlossenheit und vor allem gleichberechtigte Bündnisse von eben mitunter sehr unterschiedlichen Gruppierungen. Diese haben sich aber dann – auch angesichts der gemeinsamen Bedrohung – zusammengerauft, unterschiedliche Sichtweisen oder Abgrenzungen hinten angestellt und stattdessen die gemeinsamen Interessen auf Prio gesetzt.

Dabei ging es auch nie exklusiv um „ein Projekt, das es zu verhindern galt", sondern immer auch um größere Kontexte, für die eben das eine, exemplarisch heraus stechende stand. Menschen sind dann mit aufgestanden, wenn es für sie um ganz eigene Anliegen ging und der fokussierte Protest diese als gleichberechtigt wertschätzte und offen mitnahm.

Umgekehrt gelang ohne exemplarische Fokussierung und Bündelung der Kräfte gegen ein ganz konkretes Projekt nur sehr selten ein erfolgreicher Widerstand. Gelingt es uns gemeinsam, diesen Büroklotz samt seinen aufgezeigten Strukturen, Hintergründen und Absichten zu stoppen, hätte dies positive Auswirkungen auf viel mehr, als „nur" auf dieses eine Grundstück.

Sankt Pauli hat und ist eine lange Geschichte des erfolgreichen Regelbruchs; sei es im „kleineren individuellen" Rahmen, sei es bei der Subkultur, sei es bei dem legendären Stadtteilverein. Das gilt gerade auch für Proteste. Regelbruch und gelebte Non-Konformität sind einige unserer erprobten Stärken.

Die Baustelle ist auf verschiedenen Ebenen ein Affront, mit Konsequenzen, die uns existentiell betreffen, unsere Ideen des Zusammenlebens, des selbstbestimmten sich-Entwickelns, wie auch ökonomische Grundlagen massiv bedrohen. Der Büroklotz ist noch lange nicht gebaut.

Lasst uns gemeinsam die Baustelle für uns und für das Konsortium zum unvergesslichen Erlebnis machen!

Unsere Forderungen lauten:

- *Sofortiger Baustopp am Pferdemarkt*
- *Rücknahme der Wirtschaftsförderung*
- *Veröffentlichung aller Oberwelland-Akten aus der NS-Zeit!*
- *Ergebnisoffene Debatte über die Zukunft des Grundstücks im Stadtteil*

/PAULIHAUS
@STPAULICODE
ST. PAULI SELBER MACHEN

St. Pauli Code JETZT!

STPAULICODEJETZT.DE

V.I.S.D.P. VITALI BARRIO, GROSSE FREIHEIT 7, 22767 HAMBURG

SPENDENKONTO: DE66 2005 0550 1024 217 091
KONTOINHABERIN: GWA ST. PAULI E.V.
ZWECK: „SPENDE FÜR ST PAULI CODE JETZT!"